

# Freiwilliges Engagement Älterer

Sozioökonomische Ressourcen und regionale Rahmenbedingungen

Julia Simonson, Claudia Vogel, Nicole Hameister und Jochen P. Ziegelmann

*Beitrag zur Veranstaltung »Soziale Kohäsion als Aspekt der Qualität der Gesellschaft. Aktuelle Analysen vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise in Europa« der Sektion Soziale Indikatoren – organisiert von Stefan Weick und Jan Delhey*

Freiwilliges Engagement ist eine wichtige Facette sozialer Teilhabe. Zwar ist Engagement über den gesamten Lebensverlauf bedeutsam, es kann jedoch in der Lebensphase Alter, in der die Erwerbstätigkeit mit ihrer Teilhabefunktion in den Hintergrund tritt bzw. wegfällt, zusätzlich an Relevanz gewinnen. In den Diskursen um *produktives* und *aktives Altern* kommt dem freiwilligen Engagement eine zentrale Bedeutung zu. Zum einen eröffnet es Möglichkeiten, die Potenziale Älterer jenseits der Erwerbsarbeit für die Gesellschaft zu nutzen, was vor dem Hintergrund des demografischen Wandels als zunehmend bedeutsam gesehen wird (zum Beispiel Kolland, Oberbauer 2006; Olk 2007). Zum anderen kann freiwilliges Engagement eine wichtige Rolle für die Beteiligung am öffentlichen Leben spielen und sich positiv auf die soziale Einbindung und die Lebenszufriedenheit auswirken (zum Beispiel Morrow-Howell 2010; Wilson 2012).

Freiwilliges Engagement ist allerdings in starkem Maße sozial strukturiert. Es kann insofern gleichermaßen als Ergebnis sozialer Ungleichheit sowie als einer ihrer Ausgangspunkte betrachtet werden. Studien verweisen auf einen starken Bildungs- (zum Beispiel Erlinghagen 2008) und Schichtbias (Simonson et al. 2013) sowie darauf, dass bessere finanzielle Ressourcen die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren, erhöhen (Böhnke 2009). Darüber hinaus zeigen sich geschlechtsspezifische Zugangsmuster (vergleiche Alscher 2010; Zierau 2009). Zudem hängen die Möglichkeiten, die Älteren offen stehen, maßgeblich von den Rahmenbedingungen und Angebotsstrukturen in ihrer Wohnregion ab (Wiest et al. 2015; Simonson et al. 2013).

Im vorliegenden Beitrag wird auf Basis des Deutschen Freiwilligensurveys der Frage nachgegangen, welche Ungleichheiten sich im freiwilligen Engagement Älterer zeigen. Anhand von Mehrebenenanalysen werden sozialstrukturelle und regionale Aspekte auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig

zu engagieren untersucht. Es werden deskriptive Befunde sowie Ergebnisse multivariater Modelle präsentiert und hinsichtlich ihrer Implikationen diskutiert.

## Gesellschaftliche Relevanz des freiwilligen Engagements

Das Thema *Freiwilliges Engagement* hat in den letzten Jahrzehnten deutlich an öffentlicher Aufmerksamkeit gewonnen. In Deutschland spiegelt sich die Relevanz des Themas unter anderem in der Einsetzung der Enquete-Kommission *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements* im Jahr 1999, in der 2013 bereits zum zweiten Mal erfolgten Einberufung einer Sachverständigenkommission für die Erstellung eines Engagementberichts sowie dem seit 1999 alle fünf Jahre durchgeführten Freiwilligensurvey (Schmiade et al. 2014). Prominent ist das Thema auch in den Altenberichten der Bundesregierung, etwa im sechsten Bericht über Altersbilder (zum Beispiel BMFSFJ 2010b). Freiwilliges Engagement dient als Oberbegriff für unterschiedliche Formen des Engagements, wie Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe oder Tätigkeiten in selbst organisierten Initiativen und Projekten (Rosenblatt 2009: 16). Mit dem Begriff des freiwilligen Engagements wird dabei der Aspekt der Freiwilligkeit eines Engagements betont, das eher aufgrund subjektiver Bedürfnisse, Interessen und Sinnorientierungen als aus Pflichterfüllung ausgeübt wird (Olk, Hartnuß, 2011: 146). In der deutschsprachigen Literatur ist die von der Enquete-Kommission *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements* vorgelegte Begriffsbestimmung bürgerschaftlichen Engagements verbreitet. Es ist definiert durch fünf Bestimmungsstücke (Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« 2002: 38 ff.): Bürgerschaftliches Engagement ist (1) freiwillig, (2) nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, (3) gemeinwohlorientiert, (4) öffentlich bzw. im öffentlichen Raum stattfindend und wird (5) in der Regel gemeinschaftlich oder kooperativ ausgeübt. Im Freiwilligensurvey wird anstelle des Begriffs des *bürgerschaftlichen Engagements* der des *freiwilligen Engagements* verwendet, in Anlehnung an den international gebräuchlichen Begriff der *Freiwilligenarbeit* bzw. des *Volunteering*. Freiwilliges Engagement zielt ebenfalls auf freiwillige, unentgeltliche (oder gegen geringe Aufwandsentschädigungen erbrachte) und gemeinwohlorientierte Tätigkeiten, die öffentlich und in der Regel kooperativ ausgeübt werden, und wird im Freiwilligensurvey über das Nennen freiwilliger bzw. ehrenamtlicher Aufgaben und Tätigkeiten außerhalb von Familie und Beruf gemessen (BMFSFJ 2010a, Anhang: 4 ff.).

Freiwilliges Engagement wird als zentrale Form gesellschaftlicher Partizipation in der öffentlichen Debatte ganz überwiegend positiv bewertet, da es die Gesellschaft zusammenhalten (Zimmer, Rauschenbach 2011: 11), die Demokratie weiterentwickeln und negative Folgen von Individualisierung und Pluralisierung kompensieren könne (Olk, Hartnuß 2011: 5). Hinter der Bedeutung, die dem freiwilligen Engagement zugemessen wird, steht auch die Hoffnung, das Engagement der Bürgerinnen und Bürger wirke sich nicht nur positiv auf die Gesellschaft aus, sondern auch auf die Lebenssituation und das Befinden der engagierten Individuen selbst. Diese Hoffnungen lassen sich teilweise durch empirische Forschungsergebnisse stützen, die beispielsweise einen positiven Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und Lebenszu-

friedenheit sowie Gesundheit der Engagierten belegen (van Willigen 2000; Morrow-Howell et al. 2003; 2009).

Allerdings kann freiwilliges Engagement in Einzelfällen durchaus auch negative Auswirkungen haben, zum Beispiel wenn daraus eine Überforderung der Engagierten erwächst. So konnten Tim Windsor et al. (2008) zeigen, dass eine höhere Stundenzahl im Engagement mit einem geringeren Wohlbefinden zusammenhängt. Kritisch diskutiert wird darüber hinaus die Gefahr, freiwilliges Engagement könne reguläre Arbeitsplätze verdrängen, zum Beispiel wenn in Organisationen des dritten Sektors hauptamtliche Stellen abgebaut und Ehrenamtliche als unbezahlte Arbeitskräfte eingesetzt werden (Droß 2013). Schließlich wird dem freiwilligen Engagement zwar per definitionem eine Gemeinwohlorientierung unterstellt; was von den Engagierten im Einzelnen unter Gemeinwohl verstanden wird, muss aber keinesfalls deckungsgleich mit den Interessen und Anliegen der Mehrheit einer Gesellschaft sein (Geiges et al. 2015). Insgesamt gehen wir allerdings – trotz der genannten Einschränkungen – davon aus, dass freiwilliges Engagement in der überwiegenden Zahl der Fälle durchaus mit positiven Aspekten für die Engagierten und die Gesellschaft verbunden ist.

## Freiwilliges Engagement und soziale Ungleichheiten

Ob sich Personen freiwillig engagieren oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab. Neben individuellen Präferenzen und Dispositionen sind dabei sowohl die jeweiligen Ressourcen als auch Rahmenbedingungen bedeutsam. Der Zugang zu freiwilligen Tätigkeiten ist nach wie vor ungleich verteilt, wobei das Ausmaß der Ungleichheit für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel nach Alter variieren kann (Tang 2006). Eine Reihe empirischer Studien belegt, dass die Wahrscheinlichkeit sich zu engagieren von sozioökonomischen Ressourcen abhängt. So üben Personen mit hoher Bildung deutlich häufiger eine freiwillige oder ehrenamtliche Tätigkeit aus als Personen mit geringer Bildung (BMFSFJ 2010a; Erlinghagen 2008; Künemund 2000, 2006; Naumann, Romeu Gordo 2010). Personen mit hoher Bildung können sich besser über die Möglichkeiten zum Engagement informieren; sie verfügen über bessere Möglichkeiten, sich zu artikulieren und ihre Interessen zu vertreten. Ähnliches gilt für die Schichtzugehörigkeit: Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zeigen zum Beispiel, dass Personen aus höheren Schichten deutlich häufiger engagiert sind als Personen aus niedrigeren sozialen Schichten (Simonson et al. 2013). Darüber hinaus geht mit höherer Schicht häufiger stabiles Engagement einher (Simonson et al. 2013) und mit sozialen Abstiegen tendenziell eine Reduktion des Engagements (Böhnke 2009; Scherger et al. 2011).

Gezeigt wurde außerdem, dass sich armutsgefährdete Personen seltener engagieren (Böhnke 2008) und dass arbeitslose Personen zu geringeren Anteilen als Erwerbstätige in Vereinen und Verbänden engagiert sind (Strauß 2009), möglicherweise, weil zum Teil dieselben Mechanismen, die ausschlaggebend sind, um eine Arbeitsstelle zu finden, auch beim »Besetzen« ehrenamtlicher Positionen wirksam sind, oder aber weil wichtige Gelegenheitsstrukturen fehlen. Ohne Arbeit ergeben sich aufgrund geringerer sozialer Eingebundenheit weniger Anlässe sich zu engagieren, wenn man davon ausgeht, dass sich die Aufnahme freiwilliger Tätigkeiten oft

über das persönliche soziale Netz vermittelt (Tang 2006). Darüber hinaus verfügen Arbeitslose häufig nicht über ausreichende ökonomische Ressourcen, die Kosten zu tragen, die oftmals mit der Übernahme einer ehrenamtlichen oder freiwilligen Tätigkeit anfallen, zum Beispiel durch Mitgliedsbeiträge. Neben den mangelnden finanziellen Ressourcen und Gelegenheiten können allerdings auch bildungs- und schichtspezifisch unterschiedliche Wertvorstellungen und Prägungen einen Einfluss haben.

Schließlich zeigen sich nach wie vor Geschlechterdifferenzen im Engagement (Alscher 2010; Backes 2011), wobei Frauen nicht nur geringere Quoten des Engagements aufweisen als Männer, sondern auch seltener eine Leitungsfunktion im Engagement ausüben (BMFSFJ, 2010a). Es ist anzunehmen, dass die Unterschiede im Engagement geschlechtsspezifischen Mustern aus der Erwerbs- und Familienarbeit folgen und die gesellschaftliche Arbeitsteilung als eine zentrale Rahmenbedingung für die Unterschiede im Engagement betrachtet werden kann. Auch beim freiwilligen Engagement stellt sich etwa die Frage nach der Vereinbarkeit mit familialen und beruflichen Aufgaben und Verpflichtungen für die Geschlechter in unterschiedlicher Weise (vergleiche Alscher 2010).

Ältere engagieren sich insgesamt zu geringeren Anteilen als Personen im mittleren Lebensalter und als Jüngere. Bei den Älteren ist die Engagementquote zwischen 1999 und 2009 jedoch am deutlichsten gestiegen (BMFSFJ 2010a; Nowossadeck, Vogel 2013). Vor dem Hintergrund der längeren Lebenserwartung, einer verbesserten gesundheitlichen Situation und gestiegener Bildungsniveaus heute Älterer im Vergleich zu früheren Kohorten, sind mit dem höheren Lebensalter immer häufiger Erwartungen an künftige Entwicklungsmöglichkeiten und persönliche Gewinne verknüpft (Motel-Klingebiel, Simonson 2012). Freiwilliges Engagement gilt zunehmend als sinnvolle Handlungsoption im Alter, die mit sozialer Integration, einer verbesserten gesundheitlichen Situation sowie Sinnstiftung und Gemeinschaftsgefühl einhergehen kann (vergleiche Backes, Höltege 2008; Goth, Småland 2014; Son, Wilson 2012). Der Anteil Engagierter an der älteren Bevölkerung könnte somit weiter steigen, falls die Rahmenbedingungen für das Engagement Älterer nicht durch andere Entwicklungen wie ein steigendes Risiko für Altersarmut eingeschränkt werden.

## Regionale Rahmenbedingungen für Engagement

Die Möglichkeiten für Ältere sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren, werden auch von kontextuellen Faktoren bestimmt und hängen in besonderem Maße von den Angebotsstrukturen in der Wohnregion ab (Motel-Klingebiel 2012; Simonson et al. 2013). Bekannt ist beispielsweise, dass sich die Engagementquoten deutlich zwischen den Bundesländern unterscheiden. So variierten die Engagementquoten in den Bundesländern 2009 zwischen 26 Prozent in Sachsen-Anhalt und 41 Prozent in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (BMFSFJ 2010a). In Ostdeutschland sind die Quoten freiwillig Engagierter insgesamt niedriger als in Westdeutschland (Olk, Gensicke 2014). Dies kann an (historisch gewachsenen) kulturellen Unterschieden liegen, aber auch an unterschiedlichen Rahmenbedingungen sowie an den immer

noch ausgeprägten sozialen Ungleichheiten zwischen neuen und alten Bundesländern (Roth 2001).

Soziale Teilhabe und Beteiligung ist an Orte und deren sozialräumliche Gegebenheiten gebunden. Freiwilliges Engagement findet häufig in Vereinen oder Verbänden statt; eine entsprechende Vereins- oder Verbändestruktur ist daher Voraussetzung für viele Formen freiwilligen Engagements. Für die Bereitstellung entsprechender Rahmenbedingungen kommt Kreisen und Kommunen eine Schlüsselrolle zu. Es ist davon auszugehen, dass neben unterschiedlich gewachsenen Vereinskulturen insbesondere die ökonomische Situation der Kreise und Kommunen die Rahmenbedingungen für Teilhabe und Engagement vor Ort entscheidend mitbestimmt. Unterschiede zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Regionen sind hinsichtlich der Angebotsstrukturen für freiwilliges Engagement, zum Beispiel in Bezug auf die Vereinsdichte zu erwarten, sowie hinsichtlich der mehr oder minder ausgeprägten Förderung von Projekten freiwilligen Engagements. Ältere Menschen engagieren sich am häufigsten in den Bereichen *Kirchlicher oder religiöser Bereich, Freizeit und Geselligkeit* und *Kultur und Musik*, ältere Männer zudem im Bereich *Sport und Bewegung*, ältere Frauen engagieren sich zudem anteilig häufig im *Sozialen Bereich* (Nowossadeck, Vogel 2013). Neue Projekte, die im Zuge des demografischen Wandels wünschenswert werden, etwa im sozialen und kulturellen Bereich, können sich finanziell schwächere Kommunen jedoch häufig nicht leisten. Darüber hinaus können sich Unterschiede in der spezifischen, auf das Engagement bezogenen Infrastruktur zeigen, beispielweise wenn in wirtschaftlich schwachen Regionen nicht genügend Mittel vorhanden sind ein umfassendes Netz an Anlaufstellen oder Informationsbörsen für Personen, die sich engagieren möchten, bereitzustellen. Des Weiteren kann sich die Qualität der allgemeinen Infrastruktur auf die Möglichkeit, sich freiwillig zu engagieren, auswirken, zum Beispiel wenn Personen auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen sind, um zu dem Ort zu gelangen, an dem sie ihr freiwilliges Engagement ausüben.

Schließlich kann der Bedarf an Engagement regional unterschiedlich stark ausgeprägt sein. In wirtschaftsschwachen Regionen besteht dabei möglicherweise ein höherer Bedarf als in wirtschaftlich stärkeren Regionen, zum einen durch einen höheren Anteil ärmerer Einwohnerinnen und Einwohner, denen das Engagement anderer zugutekommt oder die sogar darauf angewiesen sind. Zum anderen, wenn freiwilliges Engagement Lücken in Grundversorgung und Infrastruktur kompensiert, zum Beispiel bei der Renovierung von Schulen oder Kindergärten durch freiwilliges Engagement von Eltern oder Großeltern.

## Untersuchungsfragen und Arbeitshypothesen

Auf Grundlage der vorangehenden Überlegungen wird im Folgenden untersucht, welche sozialen und regionalen Ungleichheiten sich im freiwilligen Engagement Älterer zeigen. Betrachtet werden dabei zum einen individuelle sozioökonomische Ressourcen. Zum anderen wird untersucht, wie sich die Wirtschaftsstärke von Regionen auf freiwilliges Engagement auswirkt. Wir gehen davon aus, dass niedrigere individuelle Ressourcen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit sich zu engagieren einhergehen (Hypothese 1). Hinsichtlich der regionalen Rahmenbedin-

gungen erwarten wir eine geringere Engagementbeteiligung in wirtschaftlich schwächeren Regionen (Hypothese 2). Die Überprüfung dieser Hypothesen wird für zwei Zeitpunkte, 1999 und 2009, vorgenommen.

## Daten und Methoden

Der Beitrag basiert auf Daten des Deutschen Freiwilligensurveys (FWS). Der FWS ist eine repräsentative telefonische Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet und seit 1999 in fünfjährlichem Rhythmus durchgeführt wird. Hier werden die Daten der Erhebungen 1999 und 2009 verwendet. Der Freiwilligensurvey ist die wesentliche Grundlage der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. In allen Wellen wurden Auskünfte zu folgenden Themenbereichen erfragt: Neben allgemeinen Aktivitäten und der Identifizierung von Engagement geben alle Engagierten detailliert Auskunft über ihre freiwillige Tätigkeit (Engagierte mit mehreren freiwilligen Tätigkeiten über ihre zeitintensivste Tätigkeit) sowie deren Kontext, außerdem werden Hintergrundmerkmale sowohl für Engagierte als auch für Nicht-Engagierte erfasst. Befragt wurden 14.922 Personen im Jahr 1999 und 20.005 Personen im Jahr 2009.

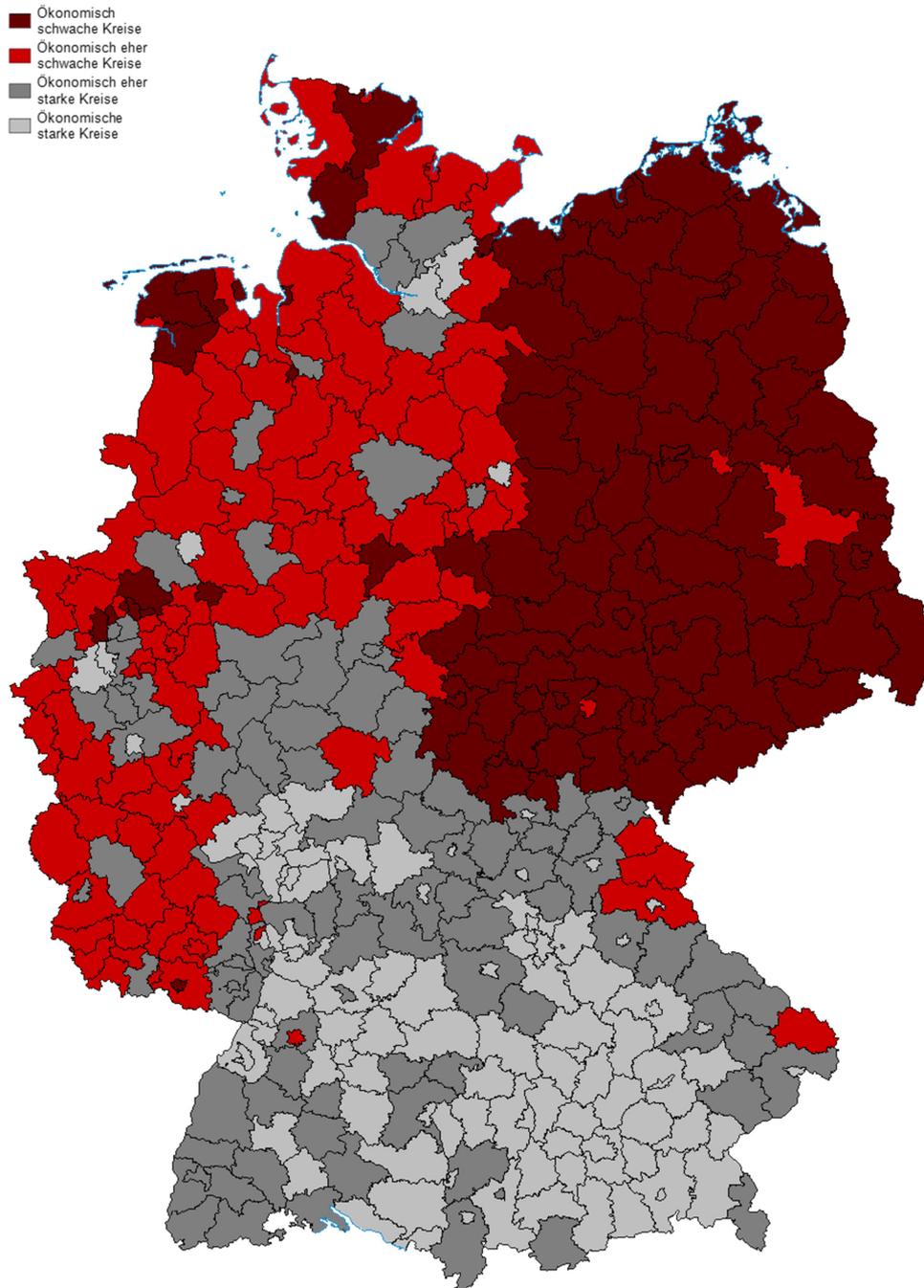
Die Analysen dieses Beitrags fokussieren auf Personen ab 50 Jahren. Der Altersrange in der Analysestichprobe beträgt 50 bis 98 Jahre für das Erhebungsjahr 1999 (Mittelwert: 63,3 Jahre;  $n = 5.944$ ) und 50 bis 99 Jahre für das Erhebungsjahr 2009 (Mittelwert: 63,6 Jahre;  $n = 9.034$ ). Um der Schichtung der Stichprobe nach Bundesländern sowie den unterschiedlichen Teilnahme-wahrscheinlichkeiten von Personengruppen Rechnung zu tragen, wird bei den deskriptiven Analysen ein Gewichtungsfaktor verwendet (vergleiche BMFSFJ 2010a, Anhang). Die multivariaten Modelle werden ungewichtet berechnet, der Schichtung der Stichprobe wird dabei durch die Mehrebenenstruktur (Ebene 1: Personen, Ebene 2: Kreise, Ebene 3: Bundesländer) und durch den Einbezug der Gemeindegrößenklassen Rechnung getragen. Darüber hinaus werden weitere relevante Merkmale wie Geschlecht und Alter kontrolliert. Verwendet wird ein binär logistisches Mehrebenenmodell, um die Wahrscheinlichkeit zu modellieren, einer freiwilligen Tätigkeit nachzugehen. Mehrebenenanalysen ermöglichen es, sowohl die Effekte von Merkmalen auf der Ebene von Aggregaten (in diesem Fall: (Land-)Kreise bzw. kreisfreie Städte) als auch die Einflüsse von individuellen Eigenschaften statistisch adäquat zu schätzen (vergleiche zum Beispiel Engel, Simonson 2006).

Abhängige Variable ist das freiwillige Engagement, also die Information ob man derzeit eine freiwillige Tätigkeit ausübt oder nicht. Diese wird im Freiwilligensurvey über das Nennen freiwilliger bzw. ehrenamtlicher Aufgaben und Tätigkeiten außerhalb von Familie und Beruf in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gemessen (vergleiche BMFSFJ 2010a, Anhang: 4 ff.; Schmiade et al. 2014). Um die sozioökonomische Lage abzubilden, werden neben Geschlecht und Alter die Schulbildung (niedrig: kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss; mittel: mittlere Reife; hoch: Fachhochschulreife, Abitur, Hochschulabschluss), der Erwerbsstatus (erwerbstätig; arbeitslos oder sonstig nicht erwerbstätig; im Ruhestand), die subjektive finanzielle

Lage (gut; befriedigend; schlecht), die Staatsangehörigkeit (deutsch; nicht-deutsch), die Konfessionszugehörigkeit (ja; nein) sowie die Haushaltsgröße (eine Person; zwei Personen; drei und mehr Personen) in das Modell einbezogen.

Regionale Unterschiede werden zum einen über Regionsgrößenklassen einbezogen. Darüber hinaus werden wirtschaftlich starke und schwache Regionen über vier Kreistypen differenziert. Zur Bildung der Typen wurden alle Kreise und kreisfreien Städte anhand ihrer wirtschaftlichen Lage gruppiert. Verwendet wurde ein Index aus drei Indikatoren: die auf das jeweilige Erhebungsjahr des Freiwilligensurveys (1999 bzw. 2009) und die jeweiligen Kreise bzw. kreisfreien Städte bezogene Arbeitslosenquote, das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und die Einkommenssteuer pro Kopf. Die Informationen wurden dem vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) herausgegebenen Informationssystem INKAR entnommen. Aus den Quartilen des Index ergeben sich vier Regionstypen: Der Regionstyp I umfasst die 25 Prozent der bundesdeutschen Kreise und kreisfreien Städte mit der (bezogen auf diesen Index) schlechtesten ökonomischen Lage, in ihm sind also ökonomisch schwache Kreise zusammengefasst. Regionstyp II umfasst die 25 Prozent der Kreise und kreisfreien Städte mit eher schlechter ökonomischer Lage, Regionstyp III die 25 Prozent der Kreise mit eher starker ökonomischer Lage und Regionstyp IV die 25 Prozent der ökonomisch starken Kreise. Abbildung 1 zeigt die regionale Verteilung der Regionstypen auf das Gebiet der Bundesrepublik beispielhaft für das Jahr 2009. Deutlich zu erkennen ist der hohe Anteil von Kreisen, die dem Regionstyp der ökonomisch schwachen Kreise zuzuordnen sind, auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. Darüber hinaus zeigt sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. Ökonomisch starke Kreise (Regionstyp IV) sind nur ganz vereinzelt in Norddeutschland (und überhaupt nicht in Ostdeutschland) lokalisiert, ökonomisch schwache Kreise (Regionstyp I) findet man überwiegend im östlichen und vereinzelt im nordwestlichen Teil der Republik.

Abb.1: Differenzierung zwischen ökonomisch starken und schwachen Regionen (2009)



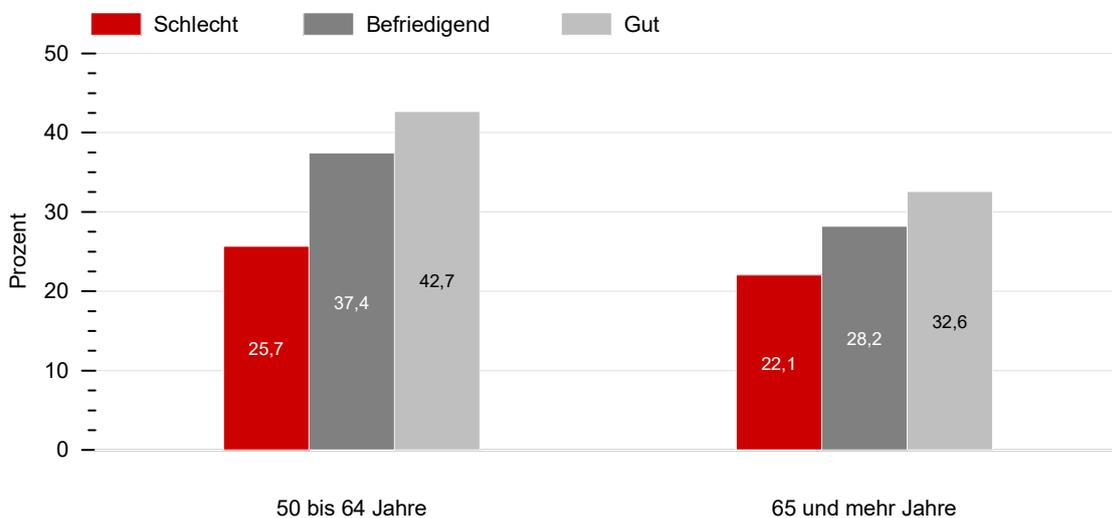
Quelle: INKAR (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung), Daten für 2009, Gebietsstand 2010, eigene Berechnungen. Karte erstellt mit Easymap.

## Ergebnisse: Soziale und regionale Strukturiertheit des Engagements Älterer

Betrachtet man die Entwicklung der Engagementquote in höheren Altersgruppen getrennt für Frauen und Männer, so hat sich der Anteil der engagierten Frauen in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen von knapp 31 Prozent im Jahr 1999 auf gut 33 Prozent im Jahr 2009 leicht erhöht, während der Anteil bei den Männern in dieser Altersgruppe leicht gesunken ist (von gut 42 auf knapp 41 Prozent). Bei Personen im Ruhestandsalter (ab 65 Jahren) sind dagegen deutlichere Zuwächse zu verzeichnen: Bei den Frauen dieser Altersgruppe stieg die Engagementquote von 18 auf 26 Prozent, bei den Männern von 28 auf 34 Prozent (eigene Berechnungen, gewichtet, ohne Abbildung).

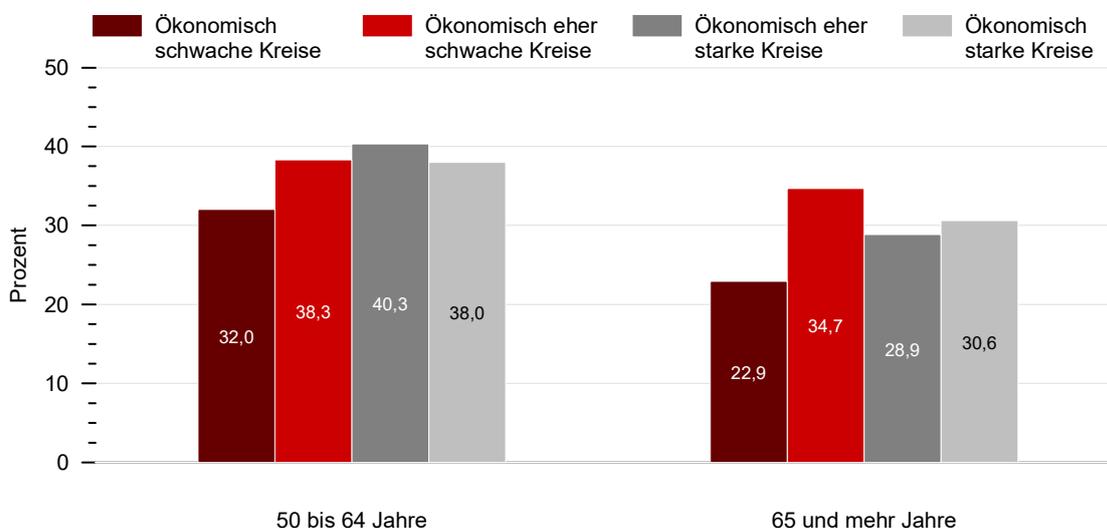
Allerdings unterscheiden sich die Engagementraten deutlich nach den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Personen, die ihre eigene finanzielle Situation als gut beschreiben, engagieren sich häufiger als Personen in nur befriedigender oder schlechter finanzieller Lage (Abbildung 2). Während von den 50- bis 64-Jährigen mit guter finanzieller Lage rund 43 Prozent ein freiwilliges Engagement ausüben, sind es bei Personen der gleichen Altersgruppe in schlechter finanzieller Lage nur rund 26 Prozent. Auch bei Personen ab 65 Jahren sind je nach finanziellen Ressourcen unterschiedliche Engagementraten zu beobachten (mit höheren Raten bei denjenigen mit besserer finanzieller Ausstattung), allerdings sind hier die Unterschiede nicht ganz so stark ausgeprägt wie in der jüngeren Altersgruppe.

Abb. 2: Anteile freiwillig Engagierter nach Altersgruppe und individueller finanzieller Situation 2009



FWS 2009 ( $n = 8.987$ ), gewichtet, eigene Berechnungen. Differenzen zwischen schlechter, befriedigender und guter finanzieller Situation jeweils signifikant bei  $p \leq 0,05$ .

Abb. 3: Anteile freiwillig Engagierter nach Altersgruppe und Regionstyp 2009



FWS 2009 ( $n = 8.996$ ), gewichtet, eigene Berechnungen. Differenzen zwischen ökonomisch schwachen Kreisen und anderen Kreisen jeweils signifikant bei  $p \leq 0,05$ . Differenz zwischen ökonomisch eher schwachen und eher starken Kreisen bei Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren signifikant bei  $p \leq 0,05$ . Sonstige Differenzen zwischen Regionstypen nicht signifikant.

Darüber hinaus zeigen sich in beiden Altersgruppen Differenzen je nach wirtschaftlicher Lage der Wohnregion. Die Engagementraten unterscheiden sich deutlich und statistisch signifikant zwischen den wirtschaftlich schwachen Kreisen und den anderen Regionstypen (Abbildung 3). Letztere unterscheiden sich dagegen überwiegend nicht signifikant voneinander.

Die in Tabelle 1 dargestellten Effekte der soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale entsprechen weitgehend den aus der Literatur bekannten Befunden. Zudem weisen die Effekte für die Jahre 1999 und 2009 mit wenigen Ausnahmen in dieselbe Richtung. Frauen im Alter ab 50 Jahren haben – kontrolliert für die in Tabelle 1 dargestellten weiteren Merkmale – eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit als Männer dieser Altersgruppe, sich freiwillig zu engagieren. Personen mit hoher Bildung haben im Vergleich zu Personen mit niedriger Bildung eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, freiwillig engagiert zu sein. Dies gilt in einem geringeren Ausmaß auch für Personen mit mittlerer Bildung im Vergleich zu Personen mit niedriger Bildung.

Darüber hinaus weisen Personen, die bereits im Ruhestand sind, im Jahr 2009 eine relativ höhere Wahrscheinlichkeit auf, ein freiwilliges Engagement auszuüben als die Referenzgruppe der erwerbstätigen Personen im Alter ab 50 Jahren. Gleichzeitig ist ein Alterseffekt dergestalt zu beobachten, dass Personen mit steigendem Lebensalter seltener freiwillig engagiert sind. Ein geringerer Anteil Engagierter im höheren Lebensalter kann unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass Ältere ihr Engagement beenden, etwa aus gesundheitlichen Gründen oder weil Höchstaltersgrenzen im Engagement erreicht werden, die beispielsweise bei der Freiwilligen Feuerwehr vergleichbar zur Regelaltersgrenze des Renteneintritts gesetzlich geregelt sind.<sup>1</sup>

Geringere Wahrscheinlichkeiten sich zu engagieren, weisen zudem Personen auf, die ihre finanzielle Lage als schlecht einschätzen, im Vergleich zu Personen, die ihre finanzielle Situation

<sup>1</sup> Bei der Freiwilligen Feuerwehr gelten in allen Bundesländern Altersobergrenzen für den aktiven Dienst, die zwischen 60 und 67 Jahren liegen.

als gut beschreiben. Dies entspricht der Erwartung, dass eine unzureichende Ausstattung mit individuellen finanziellen Ressourcen in manchen Bereichen eine Barriere für die Ausübung freiwilliger Tätigkeiten darstellt.

Tab. 1: Sozioökonomische und regionale Einflussfaktoren des freiwilligen Engagements Älterer (1999, 2009)

		Modell I: 1999	Modell II: 2009
Geschlecht (Ref. Mann)	Frau	0,63**	0,78**
Bildung (Schulabschluss)	mittlere Bildung	1,80**	1,59**
(Ref. niedrige Bildung)	hohe Bildung	2,43**	2,60**
Alter	in Jahren	0,96**	0,97**
Erwerbsstatus	arbeitslos, sonstig nicht erwerbstätig	0,94 n. s.	0,98 n. s.
(Ref. erwerbstätig)	im Ruhestand	0,95 n. s.	1,26**
Finanzielle Lage	befriedigend	0,83**	0,91 n. s.
(Ref. gut)	schlecht	0,64**	0,75**
Staatsangehörigkeit	nicht deutsch	0,77 n. s.	0,54**
(Ref. deutsch)			
Konfession (Ref. nein)	ja	1,61**	1,79**
Haushaltsgröße	zwei Personen	0,97 n. s.	1,21**
(Ref. eine Person)	drei und mehr Personen	1,17 n. s.	1,27**
Regionsgrößenklassen	100.000 bis unter 500.000	1,07 n. s.	1,13 n. s.
(Ref. 500.000 und mehr)	20.000 bis unter 100.000	1,42**	1,33**
	unter 20.000	1,33**	1,43**
Regionstypen	ökon. eher schwache Kreise	1,21*	1,40**
(Ref. ökon. schwache Kreise)	ökon. eher starke Kreise	1,34**	1,31**
	ökon. starke Kreise	1,33**	1,29**
Nagelkerke R <sup>2</sup>		9,0%	6,9%
Fallzahlen (n)	Ebene 1: Personen	5.338	8.903
	Ebene 2: Kreise	402	410
	Ebene 3: Bundesländer	16	16

FWS 1999, 2009, nur Personen im Alter ab 50 Jahren, eigene Berechnungen, ungewichtet. Logistisches Mehrebenenmodell. Dargestellt sind Odds Ratios, \*\* $p \leq 0,01$ , \* $p \leq 0,05$ , n. s. = nicht signifikant

Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, engagieren sich – kontrolliert für die in Tabelle 1 dargestellten Merkmale – seltener als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit; dieser Effekt ist 2009 signifikant (nicht jedoch 1999). Gründe hierfür können Sprachbarrie-

ren sein sowie in Ausnahmefällen Zugangsregeln zu ehrenamtlichen Tätigkeiten, die die deutsche Staatsangehörigkeit vorsehen. Plausibel ist aber auch, dass eine mangelnde interkulturelle Öffnung von Vereinen und zivilgesellschaftlichen Institutionen dazu beiträgt, dass sich Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit seltener freiwillig engagieren. Insgesamt lässt sich die eingangs aufgestellte Hypothese, dass niedrigere Ressourcen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit ein Engagement auszuüben einhergehen, für beide betrachtete Zeitpunkte bestätigen.

Zusätzlich zu diesen individuellen Einflussfaktoren zeigen sich auch statistisch signifikante Zusammenhänge regionaler Merkmale mit freiwilligem Engagement. Zunächst ist festzuhalten, dass sich Personen in Regionen mit wenigen Einwohnerinnen und Einwohnern, aber auch in mittelgroßen Gebietseinheiten, vergleichsweise häufiger engagieren als in großen Städten mit mindestens 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zudem haben die nach wirtschaftlicher Stärke differenzierten Regionstypen, erwartungskonform zu Hypothese 2, einen signifikanten Einfluss auf das freiwillige Engagement: Im Vergleich zu in ökonomisch schwachen Kreisen lebenden Personen, haben Personen in den drei ökonomisch stärkeren Regionstypen eine höhere Wahrscheinlichkeit sich zu engagieren, wobei sich Letztere auch im multivariaten Modell statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden. Somit korrelieren sowohl individuelle sozioökonomische als auch regionale Faktoren mit der Wahrscheinlichkeit, ein freiwilliges Engagement auszuüben. Zudem lässt sich zeigen, dass die Einflussfaktoren auf der individuellen und der regionalen Ebene additiv wirken. Die Wahrscheinlichkeit sich zu engagieren, ist besonders gering, wenn individuelle Benachteiligungen und schlechte regionale Rahmenbedingungen zusammentreffen.

## Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse bestätigen die These ungleicher Zugangschancen für freiwilliges Engagement, beispielsweise hinsichtlich Erwerbsstatus, Bildung, Geschlecht und subjektiver finanzieller Lage. Diese erweisen sich im Zeitvergleich zwischen 1999 und 2009 als weitgehend stabil. Darüber hinaus zeigt sich, dass Ältere in wirtschaftlich schwachen Regionen deutlich seltener engagiert sind als Ältere in wirtschaftlich stärkeren Gebieten. Die ökonomischen Rahmenbedingungen auf kommunaler Ebene sind also zusätzlich zu individuellen Merkmalen bedeutsam dafür, ob man sich freiwillig engagiert oder nicht. Als besonders ausgeprägt hat sich dabei der Unterschied zwischen den ökonomisch schwachen und den anderen Regionen herausgestellt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass in den präsentierten Analysen nur ausgewählte Faktoren zur Erklärung freiwilligen Engagements herangezogen wurden. Möglich ist beispielsweise, dass soziale Netzwerkbeziehungen, die unterschiedliche Möglichkeiten für Engagement bieten, in strukturschwachen Gebieten anders ausgestaltet sind als in strukturstarken Regionen. Hiervon könnten wiederum moderierende Effekte ausgehen. Darüber hinaus können die Effekte, die von den ökonomischen Rahmenbedingungen in einer Region ausgehen, unterschiedlich stark ausgeprägt sein, je nachdem um welche Form von Engagement es sich handelt. Denkbar ist beispielsweise, dass freiwilliges Engagement in Vereinen oder

Verbänden stärker auf eine gute Infrastruktur angewiesen ist als selbstorganisiertes Engagement in Gruppen oder Projekten.

Insgesamt kumulieren sich nachteilige Effekte, wenn begrenzte individuelle Ressourcen und schlechte ökonomische Rahmenbedingungen zusammentreffen. Maßnahmen zur Förderung sozialer Teilhabe ökonomisch benachteiligter Personengruppen sollten daher auch darauf abzielen, auf kommunaler Ebene Gelegenheiten für Engagement zu schaffen und die Infrastruktur für Engagement und Mobilität zu stärken sowie Barrieren abzubauen. Letzteres ist insbesondere für diejenigen Älteren wichtig, die aufgrund von Einschränkungen weniger mobil beziehungsweise stärker von bedarfsgerechter kommunaler Infrastruktur abhängig sind.

## Literatur

- Alscher, M. 2010: Auf der Suche nach Balance. Frauen und Männer zwischen Beruf, Familie und Engagement. WZB-Mitteilungen, Heft 129, 31–33.
- Backes, G. M. 2011: Geschlechterdifferenz im Engagement. In T. Olk, B. Hartnuß (Hg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 65–75.
- Backes, G. M., Höltge, J. 2008: Überlegungen zur Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter. M. Erlinghagen, K. Hank (Hg.), Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS, 277–299.
- BBSR 2015: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2014. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). [www.inkar.de](http://www.inkar.de)
- BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (Hg.) 2010a: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (Hg.) 2010b: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Böhnke, P. 2009: Abwärtsmobilität und ihre Folgen. Die Entwicklung von Wohlbefinden und Partizipation nach Verarmung. WZB Discussion Papers SP I 2009–205. Berlin: WZB.
- Böhnke, P. 2008: Are the poor socially integrated? The link between poverty and social support in different welfare regimes. *Journal of European Social Policy*, Vol. 18, Heft 2, 133–150.
- Droß, P. J. 2013: Ökonomisierungstrends im Dritten Sektor. Verbreitung und Auswirkungen von Wettbewerb und finanzieller Planungsunsicherheit in gemeinnützigen Organisationen. WZB Discussion Paper SP V 2013–301. Berlin: WZB.
- Engel, U., Simonson, J. 2006: Sozialer Kontext in der Mehrebenenanalyse. In A. Diekmann (Hg.), Methoden der Sozialforschung, Sonderheft 44 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS, 303–329.
- Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« 2002: Bericht der Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements«. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft (Bundestagsdrucksache 14/8900). Berlin: Deutscher Bundestag.
- Erlinghagen, M. 2008: Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt. In M. Erlinghagen, K. Hank (Hg.), Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde. Wiesbaden: VS, 93–118.
- Geiges, L., Marg, S., Walter, F. 2015: PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? Bielefeld, Transcript.

- Goth, U. S., Småland, E. 2014: The role of civic engagement for men's health and well being in Norway – a contribution to public health. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 11. Jg., Heft 6, 6375–6387.
- Kolland, F., Oberbauer, M. 2006: Vermarktlichung bürgerschaftlichen Engagements im Alter. In K. R. Schroeter, P. Zängl (Hg.), *Alter und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter*. Wiesbaden: VS, 153–174.
- Künemund, H. 2000: »Produktive« Tätigkeiten. In M. Kohli, H. Künemund (Hg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey*. Opladen: Leske + Budrich, 277–317.
- Künemund, H. 2006: Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In C. Tesch-Römer, H. Engstler, S. Wurm (Hg.), *Altwerden in Deutschland*. Wiesbaden: VS, 289–327.
- Morrow-Howell, N. 2010: Volunteering in later life: Research frontiers. In *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, Vol. 65B, Issue 4, 461–469.
- Morrow-Howell, N., Hinterlong, J., Rozario, P. A., Tang, F. 2003: Effects of Volunteering on the Well-Being of Older Adults. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, Vol. 58B, Issue 3, 137–145.
- Morrow-Howell, N., Hong, S.-I., Tang, F. 2009: Who benefits from volunteering? *Gerontologist*, Vol. 49, Heft 1, 91–102.
- Motel-Klingebiel, A. 2012: Sozialer Wandel und gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Intervention. In H.-W. Wahl, C. Tesch-Römer, J.P. Ziegelmann (Hg.), *Angewandte Gerontologie*. Stuttgart: Kohlhammer, 102–108.
- Motel-Klingebiel, A., Simonson, J. 2012: Aktives Alter – Altern im Wandel. Zu Lebenssituationen, Lebensgefühlen, Bildung und Engagement älterer Menschen. *Forum Erwachsenenbildung – Themenheft Aktives Alter*, 9. Jg., Heft 1, 23–25.
- Naumann, D., Romeu Gordo, L. 2010: Gesellschaftliche Partizipation: Erwerbstätigkeit, Ehrenamt und Bildung. In A. Motel-Klingebiel, S. Wurm, C. Tesch-Römer (Hg.), *Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS)*. Stuttgart: Kohlhammer, 118–141.
- Nowossadeck, S., Vogel, C. 2013: Aktives Altern. Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement. Report Altersdaten (2). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen, [http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Gerostat\\_Report\\_Altersdaten\\_Heft\\_2\\_2013\\_PW.pdf](http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Gerostat_Report_Altersdaten_Heft_2_2013_PW.pdf) (letzter Aufruf 7. Oktober 2015)
- Olk, T. 2007: Bürgergesellschaft und Engagement älterer Menschen – Plädoyer für einen Welfare-Mix in der kommunalen Daseinsvorsorge. In *Informationsdienst Altersfragen*, 34. Jg., Heft 2, 5–8.
- Olk, T., Gensicke, T. 2014: Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Olk, T., Hartnuß, B. 2011: Bürgerschaftliches Engagement. In T. Olk, B. Hartnuß (Hg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*. Weinheim: Beltz Juventa, 145–161.
- Rosenblatt, B. v. 2009: Zusammenfassung. In B. v. Rosenblatt (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Band 1: Gesamtbericht, 3. Aufl., Wiesbaden: VS, 16–29.
- Roth, R. 2001: Besonderheiten des bürgerschaftlichen Engagements in den neuen Bundesländern. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 51, B 39-40, 15–22.
- Scherger, S., Nazroo, J., Higgs, P. 2011: Leisure activities and retirement: Do structures of inequality change in old age? *Ageing & Society*, Vol. 31, Heft 1, 146–172.
- Schmiade, N., Vogel, C., Lux, K., Simonson, J. 2014: Trends in Civil Society: The German Survey on Volunteering 1999, 2004, 2009 and 2014 (Deutscher Freiwilligensurvey – FWS). *Schmollers Jahrbuch*, Vol. 134, Heft 2, 249–259.
- Simonson, J., Hagen, C., Vogel, C., Motel-Klingebiel, A. 2013: Ungleichheit sozialer Teilhabe im Alter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Vol. 46, Issue 5, 410–416.
- Son, J., Wilson, J. 2012: Volunteer Work and Hedonic, Eudemonic, and Social Well-Being. *Sociological Forum*, Vol. 27, Issue 3, 658–681.
- Strauß, S. 2009: Ehrenamt in Deutschland und Großbritannien – Sprungbrett zurück auf den Arbeitsmarkt? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61. Jg., Heft 4, 647–670.

- Tang, F. 2006: What resources are needed for volunteerism? A life course perspective. *Journal of Applied Gerontology*, Vol. 25, Heft 5, 375–390.
- Van Willigen, M. 2000: Differential Benefits of Volunteering Across the Life Course. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, Vol. 55B, Heft 5, 308–318.
- Wiest, M., Nowossadeck, S., Tesch-Römer, C. 2015: Regionale Unterschiede in den Lebenssituationen älterer Menschen in Deutschland. Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.): DZA-Diskussionspapier Nr. 57, [https://www.dza.de/no\\_cache/informationsdienste/diskussionspapiere-des-dza.html?download=Diskussionspapier\\_Nr\\_57.pdf&did=32](https://www.dza.de/no_cache/informationsdienste/diskussionspapiere-des-dza.html?download=Diskussionspapier_Nr_57.pdf&did=32) (letzter Aufruf 7. Oktober 2015).
- Wilson, J. 2012: Volunteerism Research: A Review Essay. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, Vol. 41, Heft 2, 176–211.
- Windsor, T. D., Anstey, K. J., Rodgers, B. 2008: Volunteering and Psychological Well-Being among Young-Old Adults: How Much Is Too Much? *The Gerontologist*, Vol. 48, Heft 1, 59–70.
- Zierau, J. 2009: Genderperspektive – Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement bei Männern und Frauen. In S. Picot (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland*, Bd. 3, 3. Aufl., Wiesbaden: VS, 15–110.
- Zimmer, A., Rauschenbach, T. 2011: Bürgerschaftliches Engagement unter Druck? Einleitung. In T. Rauschenbach, A. Zimmer (Hg.), *Bürgerschaftliches Engagement unter Druck? Analysen und Befunde aus den Bereichen Soziales, Sport und Kultur*. Opladen: Budrich, 11–28.